

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

272 (22.11.1937)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 272

Montag, den 22. November 1937

109. Jahrgang

# Der Führer in Augsburg

Die entscheidende Erziehungsaufgabe der nationalsozialistischen Bewegung

Augsburg, 21. Nov. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Ortsgruppe Augsburg der NSDAP erreichten am Sonntag ihren Höhepunkt. Sichtbarer Ausdruck wurde der Bedeutung des Tages dadurch verliehen, daß der Führer selbst an diesem Tage nach Augsburg kam.

Schon vom frühesten Morgen an strömte Augsburg im Zeichen dieses Besuchs. In den Vormittagsstunden bereits haben sich die Menschen in dichten Scharen in der inneren Stadt versammelt. Während in den Straßen vom Bahnhof bis zum Rathaus die Formationen der Parteigliederungen zur Spalierbildung angetreten sind und die Mauern der den Führer erwartenden Menschenmassen immer dichter werden, bereiten sich die 423 alten Kämpfer des Gaues im Ludwigshaus zu ihrem Marsch durch die Gauhauptstadt vor.

Punkt 12 Uhr nahm der Marsch von dieser historischen Stätte aus seinen Anfang mit der ältesten Fahne des Gaues an der Spitze und ging durch die von vielen tausend Volksgenossen eingekramten, im Fahnenstreifen prangenden Straßen, zum Rathaus, um die Ankunft des Führers zu erwarten.

Um 12.40 Uhr kommt Bewegung in die Massen, denn vom Bahnhof künden Zeichen die Einfahrt des Juges an. Die Truppen präsentieren, die Musik setzt ein. Als der Führer, von dem brausenden Jubel der Menge empfangen, aus der Empfangshalle tritt, macht ihm Oberst Rißel Meldung. Der Führer schreitet mit dem Gauleiter und dem Divisionskommandeur die Fronten der Ehrenformationen ab. Dann besteigt der Führer seinen Wagen und fährt, nach allen Seiten grüßend, durch die den den hürmischen Heilrufen der Massen erfüllten Feststraßen zum Rathaus.

### Empfang des Führers im Rathaus

Als der Wagen vor dem Rathaus hält und der Führer den Wagen verläßt, dauern minutenlang die brausenden Heilrufe an als Ausdruck der Freude darüber, daß Augsburgs Bevölkerung nach langer Zeit wieder den Führer in den Mauern ihrer Stadt weiß.

Nach dem Abscheiden der Fronten der Ehrenabteilungen der Politischen Leiter geleitet Oberbürgermeister Mayr den Führer in den Goldenen Saal. Hier haben mit den alten Kämpfern des Gaues Schwaben die Spitzen der Partei, der Wehrmacht, des Staates, der Industrie, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft Aufstellung genommen, um dem Führer ihren Gruß zu entbieten.

Gauleiter Karl Wahl entbietet dem Führer den Willkomm der gesamten Augsburger und schwäbischen Bevölkerung, deren tiefe Freude, grenzenlose Verehrung und innige Dankbarkeit er dem Führer übermittelt. Er gab seinem Stolz Ausdruck, im Namen der Alten Garde heute sagen zu können, daß sie in den 15 Jahren in ihrem Glauben an den Führer niemals wankend geworden seien. Der Glaube dieser einstigen kleinen Minderheit sei heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden. Sein heißer Dank sei die hingebungsvolle Arbeit für das nationalsozialistische Deutschland, solange ein Atemzug unsere Brust bewegt.

Nachdem die nationalen Lieder verklungen waren, begrüßte der Führer die alten Kämpfer und verließ hierauf wieder den Goldenen Saal. Unbeschreiblicher Jubel brandete dem Führer entgegen, als er zur Fahrt durch die festliche Stadt seinen Wagen besteigt.

### Der Führer spricht

Der große Saalbau Herrle, einer der größten Versammlungsräume Augsburgs, eine historische Stätte aus der Kampfszeit, war schon viele Stunden das Ziel der alten Kämpfer des Gaues Schwaben und vieler anderer Volksgenossen.

In dem festlich geschmückten Saal warten die Männer und Frauen, die als erste im Gau Schwaben dem Rufe Adolf Hitlers folgten, Männer und Frauen aus dem Allgäu, aus dem Ries und den schwäbischen Städten, Arbeiter der Stirn und der Faust, Kameraden der Sturmabteilungen und Schutzstaffeln, um den Führer zu hören.

Gauleiter Wahl dankt namens der alten Kämpfer dem Führer für den Besuch und betont, daß er von jeder äußeren Ehrung der alten Kämpfer Abstand genommen habe, weil es keine größere Auszeichnung geben könne als den Besuch Adolf Hitlers.

Nachdem der Gauleiter noch einen besonderen Gruß an die Kommandeure der schwäbischen Wehrmachtsteile gerichtet hat, bittet er den Führer, das Wort zu nehmen. Lange dauert es, ehe der Führer das Wort ergreifen kann.

In seiner Rede vor den Augsburger alten Parteigenossen und Parteigenossinnen erinnerte der Führer einleitend an seinen ersten Besuch mit Dietrich Eckart in dieser Stadt im Jahre 1920, als sich Deutschland inmitten seines tiefsten Verfalls und seiner größten inneren Wirrnisse befand. In bewegten Worten und unter tiefster Anteilnahme der Männer, die vor 15 Jahren das Falkenkreuzbanner im Gau Schwaben aufgepflanzt haben, sprach der Führer von der Macht des Ideals als der größten bewegenden Macht, die es im menschlichen Leben gibt. Er

schilderte, wie das nationale und das soziale Ideal, die so lange in unheilvollen Kämpfen miteinander verstrickt waren, durch die Bildung eines ganz neuen Fundaments zur Einheit eines großen und gewaltigen Ideals verschmolzen wurden, das erst wenige ergriff, dann immer mehr, bis aus ihnen eine große Gemeinschaft und schließlich das ganze deutsche Volk wurde.

In überaus anschaulicher Weise legte der Führer dar, wie durch die nationalsozialistische Partei, durch ihr Prinzip der absoluten Autorität der Führung dem Volke ganz neue organisatorische Grundlagen seines politischen Lebens gegeben wurden. Den Einwand: „Wo bleibt die Freiheit der Kritik?“ erledigte der Führer unter stürmischer Zustimmung mit den treffenden Worten: „Wir haben auch Kritik, nur kritisieren bei uns die Vorgesetzten die Untergebenen und nicht die Untergebenen die Vorgesetzten!“

Brausende Beifallstürme begleiteten seine Feststellung, daß die nationalsozialistische Partei die größte Organisation sei, die jemals Menschen aufgebaut haben. Niemals sei in Deutschland eine so ungeheure Zahl politisch beteiligter Menschen tätig gewesen wie jetzt. Millionen deutscher Volksgenossen, denen ihr Beruf harte und auch wenig freudige Arbeit auferlegt, habe

### Frankreichs „gefährliches Spiel“

In der Verstrickung des Moskau-Paktes. — Eine bemerkenswerte Rede des Senators Fabry.

Paris, 21. Nov. Der ehemalige Kriegsminister Senator Fabry hielt in Salins eine Rede, in der er u. a. ausführte, Frankreich laufe heute Gefahr, gleichzeitig alle seine Grenzen, Nordafrika und Indochina verteidigen zu müssen. Was solle man von einer Politik halten, die dem Lande eine Anstrengung auferlege, die über seine Kräfte gehe. Leicht wäre aufzuzeigen, wie sehr die französischen Interessen durch die revolutionäre Tätigkeit der Komintern gelitten hätten, die erst kürzlich von Dimitroff als mit der Politik der Sowjetunion identisch bezeichnet worden sei. Das normale Ziel des französisch-sowjetrischen Paktes sei unvereinbar mit der Beteiligung der kommunistischen Partei, der französischen Sektion der Komintern, an den öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs. Die so notwendige Gesundung könne nicht wirksam in Angriff genommen werden, solange die französische Regierung von einer Partei kontrolliert werde, die sich freiwillig unter die Kontrolle des Auslandes gestellt habe.

Ein energischer Gouverneur. — Truppen gegen Siktretter mobilisiert.

New-York, 22. Nov. Der Gouverneur des Staates Ohio, Davey, hat sich zu einer energischen Bekämpfung der Siktretter-Manie entschlossen. Er hat sofort nach den ersten Meldungen, wonach Siktretter den Betrieb der großen Autoreifenfabrik Goodyear Tire Rubber & Co. in Akron völlig stillzulegen drohten, 2000 Mann Nationalgarde mobilisiert. Diese Maßnahme verfehlte ihre Wirkung nicht. 600 Mann, die einen großen Teil des Wertes besaßen, räumten darauf hin ihre Streikposition.

### Japans Vorstoß in Fernost

Japan fordert Auflösung der chinesischen Regierungsorgane in Shanghai. — Internationale Niederlassung und französische Konzession mit den japanischen Forderungen einverstanden?

Schanghai, 21. Nov. (Drahtendienst des DNB.) Rangsam verstärkt sich der japanische Druck auf die internationalen Niederlassungen, zu dem sich die japanischen Behörden aufgrund der militärischen Lage in Schanghai und zur Sicherung ihrer militärischen Belange veranlaßt sehen. Am Samstag überreichte der japanische Generalkonsul dem Generalsekretär des Stadtrates der Internationalen Niederlassung und dem französischen Generalkonsul für die französische Konzession fünf Forderungen. Japan fordert darin u. a. die Unterdrückung der japanfeindlichen Tätigkeit, die Auflösung aller davon betroffenen chinesischen Organisationen einschließlich der Kuomintang sowie ein Verbot aller Plakate, Druckschriften, Theater- und Kinovorführungen und Radioansprachen japanfeindlichen Charakters und schließlich die Unterbindung der Verfolgung angeblich „japanfreundlicher Betrüger“.

Japan verlangt weiter die Auflösung der Ämter von lokalen und zentralen Regierungsorganen sowie die Amtsenthebung von deren Vertretern, eine wirksame Ueberwachung der chinesischen Regierung und der Kuomintangpartei sowie ein Verbot der chinesischen Zensur für Post, Telegraph, Radio, Kabel, der chinesischen Presse und der Nachrichtenagenturen. Schließlich fordern die Japaner die Unterdrückung aller von Chinesen unterhaltenen nicht behördlich zugelassenen drahtlosen Verbindungen. — Den japanischen Angaben zufolge sollen die internationale Niederlassung und die französische Konzession bereit sein, den japanischen Forderungen, soweit es in ihren Kräften stehe, zuzustimmen.

### Der Waffenschmuggel blüht

Wieder ein englischer Dampfer aufgebracht. — Der Waffenschmuggel nach Valencia blüht.

London, 21. Nov. Einer Reutersmeldung aus Malta zufolge hat der britische Kreuzer „Galathea“ in spanischen Gewässern den britischen Dampfer „Euphorbia“ (3380 t) angehalten und in Begleitung des britischen Zerstörers „Halty“ nach Gibraltar gebracht. Dem Dampfer werde vorgeworfen, gegen das Verbot, das englischen Schiffen den Transport von Munition nach Spanien unterlag, verstoßen zu haben.

### Schweres Eisenbahnunglück in Andalusien

Sen Sebastian, 21. Nov. Auf dem Bahnhof Manis (Andalusien) fuhr ein Eisenbahnzug mit Kriegsgefangenen, die in das Kriegsgefangenenlager Andalusien übergeführt werden sollten, mit einem Güterzug zusammen. 49 Personen wurden getötet, über 100 verwundet. Die Verletzten wurden in ein Hospital in Sevilla eingeliefert.

## Was antwortet der Dean von Canterbury?

42800 Geistliche bis Mitte 1936 in Sowjetrußland „liquidiert“

Warschau, 21. Nov. Die Warschauer katholische Presseagentur bringt eine Meldung aus Moskau, die einen wirkungsvollen Kommentar zu der Reise des Dean von Canterbury nach Sowjetrußland und dem sowjetfreundlichen Verhalten anderer Priester darstellt.

Die katholische Agentur berichtet, daß in der Sowjetunion bis zur ersten Hälfte des Jahres 1936 insgesamt 42800 orthodoxe Geistliche „liquidiert“ worden seien. Sie seien z. T. erschossen, z. T. in den Zwangsarbeitslagern in Sibirien dem sicheren Tode ausgesetzt worden. Von den 200 evangelischen Pastoren, die im Jahre 1917 in Rußland tätig gewesen seien, seien heute nur noch vier am Leben. Von den 810 Geistlichen und acht Bischöfen der römisch-katholischen Kirche, die einstmalig im russischen Rußland ihr Amt ausübten, gebe es nur noch zehn. Alle übrigen hätten das Schicksal der meisten Geistlichen der

anderen Kirchen geteilt. Allein im Jahre 1936 seien 800 Geistliche gefangen gesetzt worden, von denen nachweislich 102 erschossen worden seien. Die übrigen seien verhaftet worden.

Schwere Zusammenstöße in Beirut. — Kampfbünde demonstrieren trotz Verbotes. — Tote und Verletzte.

Paris, 21. Nov. Wie Havas aus Beirut meldet, betanstellten die Mitglieder der joesen aufgelösten Kampfbünde trotz polizeilichen Verbotes einen Protestzug durch die Straßen der Stadt. Die Behörden haben strenge Ordnungsmassnahmen ergriffen und Truppenabteilungen angefordert. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Im Laufe des Tages kam es zu verschiedenen heftigen Zusammenstößen zwischen dem Ordnungsdienst und den Kundgebern, bei denen ein Senegalschütze getötet, mehrere Kundgeber verletzt wurden.

— 81 Ges  
— 84 Sfn  
— 85 Sfn  
— 86 Sfn  
— 87 Sfn  
— 88 Sfn  
— 89 Sfn  
— 90 Sfn  
— 91 Sfn  
— 92 Sfn  
— 93 Sfn  
— 94 Sfn  
— 95 Sfn  
— 96 Sfn  
— 97 Sfn  
— 98 Sfn  
— 99 Sfn  
— 100 Sfn

ruhe

Stheater:  
Eritau:  
15. (5.—)  
Ring des  
Zwei:  
11. Kul:  
Spiel von  
Staats:  
00. Erste  
20 bis  
Solist:  
5. 11. D  
und die  
45. (4.50).  
S.—Gr. 1.  
Operette  
23. (5.—)  
des Jah:  
„Zum  
nied von  
Karten:  
Th.—Gem.  
entsefpiel  
18—23,30.  
Sohn, der  
ach 22,30.  
11. G. 9.  
ttis (geb.  
tragische  
Wolfram.  
hresplatz:  
der The:  
urlich;  
trage 51.

das  
ote“

Durlach,  
spr. 204,  
Kultur:  
ntwortlich  
für den  
X. 3928.

75  
95  
50  
20  
45  
25  
50  
45  
40  
10

ei:

rd

aus eigen  
ehlt  
aefer

Gas-  
herde  
nur  
Qualität  
fabrikate  
in allen  
Aus-  
führungen  
bei  
W. Stoll  
Leopoldsdorf



die Partei eine neue Lebensaufgabe gegeben und ein neues Lebensziel gesteckt. Wie glücklich seien heute ungezählte Parteigenossen, wenn nach ihrer Arbeit in den Betrieben ihr eigentliches freudiges Leben beginne, wenn sie als Blockwalter oder als Ortsgruppenwalter an der Volksgemeinschaft arbeiten. Das sei die Arbeit, die sie mit ganzer Zufriedenheit und innerem Glanz erfüllten.

Der Führer sprach — immer wieder von bewegtem Beifall unterbrochen — von der großen entscheidenden **Erziehungsaufgabe**, die die nationalsozialistische Partei am deutschen Volke zu erfüllen habe, und von dem einigenden Band, das die Volksgemeinschaft um alle Knüpfte entgegen dem trennenden der Herkunft, der Geburt, des Vermögens, der Stellung, der sogenannten Bildung und des Wissens. „Das ist“ — so erklärte der Führer — **die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Partei**: Sie hat genau wie die Armee jährlich ihre Rekrutenjahrgänge schult, Jahr für Jahr die deutsche Jugend zu erziehen, die deutschen Männer, die deutschen Frauen, durch Jahrzehnte u. Jahrzehnte! Der deutsche Mensch wird dadurch allmählich genau so das Produkt der neuen Erziehung, wie er früher das der alten Erziehung geworden war. Es wird natürlich immer Disziplinen geben, immer Fleißige und weniger Fleißige, Kluge und weniger Kluge, aber über allem hat **legendendes zu stehen die Nation, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit!** (Minutenlange Heilrufe der alten Parteigenossen). **Das Volk allein trägt das Reich! Das Reich ist aber nur stark, wenn das Volk in seiner Führung und seinem Gefüge stark und einheitlich ist.** (Begeisterte Zustimmung).

Zum Schluß seiner immer aufs neue von tosenden Beifallsstürmen unterbrochenen Rede rief der Führer seinen alten Augsburger Kampfgenossen zu:

Sie können ermesen, wie glücklich ich bin, wenn ich von Zeit zu Zeit in die Scharen derjenigen zurückkehre, die mich in der Zeit des Kampfes begleitet haben, zu den alten Parteigenossen und Parteigenossinnen, die, so wie Sie jetzt, überall in Deutschland das 15., 12. oder 10jährige Jubiläum feiern. Es stimmt mich froh, wenn ich wieder die alten Gesichter sehe aus der Zeit meines ersten Kampfes.

Es ist so schön, daß in unserer Partei eine unzerstörbare Gemeinschaft besteht. Andere glauben, es sei ein System der Knete. Nein! Es ist ein Regime des Vertrauens und tiefster Kameradschaft, ein gläubiges Band, das die Millionen zusam-

## Ungarns Ministerpräsident in der Reichshauptstadt

Berlin, 21. Nov. Eine herzliche Begrüßung wurde dem königlich-ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und Gattin und dem königlich-ungarischen Minister des Aeußeren von Kanya bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt zuteil, als sie am Sonntagvormittag zu ihrem mehrtägigen Staatsbesuch in Berlin eintrafen.

Um 10.48 Uhr ließ der Sonderzug mit den ungarischen Gästen langsam in die Bahnhofshalle ein, in der sich zahlreiche Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens eingefunden hatten. Als erster entstieg dem Zug Ministerpräsident von Daranyi, dem Minister des Aeußeren von Kanya folgte. Den Willkommensgruß des Führers und Reichskanzlers überbrachte der Chef der Bräudialkanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner. Dann hieß Reichsaussenminister Freiherr von Neurath die ungarischen Staatsmänner in Berlin herzlich willkommen. Frau von Neurath überreichte der Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten, Frau von Daranyi, ein herrliches Rosengebilde.

Auf dem Bahnhofsplatz war eine Ehrenkompanie des Wachregiments aufmarschiert. Als die ungarischen Staatsmänner das Bahnhofsgebäude verließen, präsentierte die Kompanie das Gewehr. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten die beiden ungarischen Staatsmänner, begleitet vom Reichsminister des Aeußeren, Freiherrn von Neurath, dem Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Keitel und dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, die Front ab.

Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge und fast die ganze ungarische Kolonie in Berlin hatte sich vor dem Bahnhof eingefunden und drückte den ungarischen Gästen bei ihrer Abfahrt zum Hotel Adlon herzliche Gratulationen dar.

Berlin, 21. Nov. Der erste Weg des königlich-ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und des königlich-ungarischen Außenministers von Kanya führte zum Ehrenmal Unter den Linden, um dort im stillen Gedenken die gefallenen deutschen Waffenbrüder zu ehren.

Punkt 12 Uhr erschienen die ungarischen Staatsmänner. Das Musikkorps hielt den Präsentiermarsch. Der Offizier meldete die Truppe und dann schritten die Gäste in Begleitung des ungarischen Gefandten und des Kommandanten von Berlin die Front ab. Minuten des Schweigens liegen über dem weiten Platz; wieder erschallen Kommandos, die Truppe präsentiert das Gewehr, dann legt ganz leise das Musikkorps mit dem Blick vom guten Kameraden ein. Die herrliche Menge grüßt mit der erhobenen Rechten, während die ungarischen Staatsmänner den Innenraum der Gedendstätte betreten. Eine Minute des Schweigens verharren die Staatsmänner an der Gedendstätte, nachdem Ministerpräsident von Daranyi einen großen Lorbeerfranz niedergelegt hatte, dessen rot-weiß-grüne Schleife in deutscher und ungarischer Sprache die Inschrift trägt: „In treuem Gedenken — den heldenhaften deutschen Kameraden des Weltkrieges — der kgl. ungar. Ministerpräsident.“

Ein Vorbeimarsch des Ehrenbataillons an den ungarischen Gästen unmittelbar vor dem Ehrenmal beschließt die eindrucksvolle Totenehrung durch die ungarischen Staatsmänner.

Zur gleichen Stunde legte in der Hauptstadt der Bewegung an den Ehrentempeln am königlichen Platz der ungarische Generalkonsul Szabo von Szentmiklos in München Kränze nieder, deren Schleifen in den ungarischen Landesfarben die Inschrift tragen: „Den Helden des 9. November — der kgl. ungar. Ministerpräsident.“

mentkettet. So wird es weiter wachsen: Die Jugend wird einmal ein ganz anderes Deutschland erleben, als wir es vorfinden. Sie wird die Früchte dessen ernten, was wir in diesen Jahren an Sorgen hatten und an Blutopfern auf uns nahmen. Jeder von uns wird sterben: Aber Deutschland muß leben und es wird leben! (Nicht endenwollende Heil-Rufe der alten Kampfgenossen umtosten den Führer.)

### Reichsleiter Buch zehn Jahre oberster Parteiführer

Berlin, 21. Nov. Am 22. November 1927 übertrug der Führer Major a. D. Walter Buch den Vorsitz des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der Reichsleitung der NSDAP.

Seit zehn Jahren bekleidet, so schreibt die NSR. u. a., Walter Buch nun das schwere und verantwortungsvolle Amt des obersten Parteiführers. Seit 1922 ist Walter Buch Mitkämpfer des Führers.

Als SA-Führer, als Journalist, als Redner und Abgeordneter hat er der Partei gedient — sein großes Werk aber ist der Aufbau der Parteigerichtsbarkeit, die er fernhielt von sturen Parteigraphenöknen. Aus dem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuss von einst ist heute in der Parteigerichtsbarkeit eine Institution geworden, die mit unerbittlicher Härte, aber auch mit unantastbarer Gerechtigkeit in der Millionenzahl der Parteigenossen die Idee von Treue und Ehre begründet und verteidigt. Der heute 54jährige oberste Parteiführer ist mit diesem Werk verbunden. Er hat es im Auftrag des Führers begonnen, hat es aufgebaut und zu einer Einrichtung gemacht, die der Partei nicht nur ein Rückgrat des Rechtes, sondern auch eine Quelle fechtlicher Kraft geworden ist.

### Eröffnung des Nürnberger Fernfahrer-Autohofes

Nürnberg, 21. Nov. Am Samstag wurde der neue Nürnberger Autohof für Fernfahrer im Rahmen einer Feier eröffnet. Der Autohof, der in Gilitenhof in der Nähe der Ausfallstraße nach München und Stuttgart liegt, umfaßt 8000 qm und bietet für 50 Fernfahrzeuge Platz. Außerdem ist in vorbildlicher Weise Möglichkeit für Unterkunft und Verpflegung der Fernfahrer geschaffen.

### Deutschlands erstes staatliches Operettentheater

München, 21. Nov. Nach dem auf eine Anordnung des Führers zurückgehenden, in der kurzen Zeit von nur vier Monaten durchgeführten großzügigen Umbau des Gärtnereiplatzes hat nun München eine baulich und technisch vollkommen neuzeitliche Operettentheater, die als das erste staatliche Operettentheater Deutschlands der Stadt der deutschen Kunst ist.

Zur Eröffnungsvorstellung am Samstagabend mit der unsterblichen Operette „Die Fledermaus“ von Johanna Strauß in dem neu gestalteten Hause waren die Ränge und die Bühne mit Blumenkranzgewinden festlich geschmückt. In Anwesenheit des Führers und seines Stellvertreters Rudolf Heß gestaltete sich die Aufführung zu einem Ereignis der Münchener Theatergeschichte.

## Die Mission Lord Halifax „frei, offen und informell“

Abreise von Berlin

Lordpräsident Biscourt Halifax hat nach Abschluß seines fünfjährigen Aufenthaltes in Deutschland am Sonntagabend um 21.22 Uhr Berlin wieder verlassen.

Am Nachmittag war Lordpräsident Biscourt Halifax zum Tee beim englischen Botschafter mit Reichsminister Dr. Goebbels zusammen.

### Lord Halifax über seinen Besuch in Deutschland

Eine Erklärung vor englischen Pressevertretern.

London, 21. Nov. Am Sonntag vormittag empfing Lord Halifax die Berliner Vertreter britischer Zeitungen zu einer Unterredung, in der er, Reuter zufolge, seine Besprechungen mit dem Führer als „frei, offen und informell“ bezeichnete. Er dankte der Presse für ihre Zurückhaltung und hob hervor, daß nichts so geeignet sei, die Atmosphäre zu zerstören, in der wertvolle Besprechungen fortgesetzt werden könnten, als Kombinationen, in denen die Öffentlichkeit dazu angefaßt werde, zu glauben, daß sich am Dienstag morgen etwas ereignen werde. Bevor er mit dem Premierminister und dem britischen Kabinett nicht gesprochen habe, könne er über den Inhalt der Unterredungen nichts mitteilen.

Lord Halifax erklärte, er wünsche besonders die Herzlichkeit und Freundlichkeit hervorzuhoben, mit der er überall in Deutschland empfangen worden sei und ganz besonders durch den Führer selbst. Er freute sich im übrigen sehr, einen persönlichen Eindruck von dem neuen Deutschland, dem deutschen Volke, den neuen Bauten usw. erhalten zu haben. Besonders erfreut sei

er auch darüber gewesen, in enge Verbindung mit denjenigen zu treten, die im neuen Deutschland die Politik leiten, nämlich mit dem Führer, Generaloberst Göring, Dr. Goebbels, Freiherrn von Neurath und den anderen deutschen Ministern, die er kennengelernt habe. Lord Halifax erwähnte in diesem Zusammenhang insbesondere den Generalleutnant von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Feil und Minister Dr. Frank.

**Preissenkung!**

**ELIDA SHAMPOO** nur noch **18 Pf.**

**KAMILLOFLOR** nur noch **27 Pf.**  
für blondes Haar

**BRUNETAFLO** nur noch **27 Pf.**  
für dunkles Haar



### 10. Fortsetzung.

„Ich habe Ihre Mutter geliebt. Wahrscheinlich hätte sie mir niemals ihre Hand gereicht, trotzdem sage ich Ihnen heute die Wahrheit, damit Sie wissen, daß Sie nicht allein sind in Ihrem Schmerz und in Ihrer Trauer um die Tote.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Ich kann es noch immer nicht fassen. Aber Mutterchen hat sich so sehr um Margot gekümmert. Margot hatte die Bekanntschaft eines Herrn gemacht, der versprochen hat, sie zu heiraten. In einem der nächsten Sonntage sollte er uns vorgestellt werden. Nun hat er, bevor es dahin kam, wahrscheinlich seine Karten aufgedeckt. Margot kam jedenfalls gestern Abend nach Hause und sagte zu Mutterchen, daß sie unglücklich sei. Ich weiß nichts weiter. Vorläufig weiß ich nicht einmal den Namen des Mannes. Wüßte ich ihn — dann!“

„Machen Sie sich nicht unglücklich, Gina. Die Rache ist mein, spricht der Herr. Freilich, daß Ihre liebe Frau Mutter so darunter gelitten hat, ist furchtbar. Ich habe immer gewußt, daß sie ein krankes Herz hatte, die liebe stille Frau. Viel Aufregungen durfte sie nicht haben. Aber es war immer so friedlich hier bei Ihnen, ich konnte ja nicht ahnen, wie schnell Sorgen kommen würden.“

Ginas Augen flammten düster. Sie sagte langsam: „Muß Margot auch sterben?“

„Das — das will ich nicht sagen. Es ist noch Hoffnung, Fräulein Gina, solange das Herz schlägt. Ob-

wohl bei solchen plötzlich auftretenden Gehirnkrankheiten das Schlimmste befürchtet werden muß.“

Gina lächelte selbstlos.

„Das heißt, daß ich bald ganz allein sein werde. Und ich —“

Das schöne, fremde Gesicht zuckte. Und der alte Arzt griff wieder beruhigend nach der Mädchenhand, die unruhig in der seinen zuckte.

„Gina, noch ist Hoffnung. Und selbst wenn das Schlimmste eintreten sollte, dann versprechen Sie mir, nicht Unbereites zu tun.“

„Ich verspreche nichts, Herr Doktor. Aber ich bin ja machtlos, weil ich den Namen nicht weiß. Die Rache des Herrn erkenne ich nicht an. Er läßt so viele Menschen straffrei ausgehen, die doch so viel, unendlich viel auf ihr Gewissen geladen haben.“

„Nicht so, Gina. Sie waren immer so gefaßt und stark. Ihr Mutterchen hat sich doch immer auf Sie gestützt. Verlieren Sie nicht den Kopf. Sie müssen obenauf bleiben. Selbst wenn in Ihnen die Ueberzeugung lebt, daß eines Mannes Treulosigkeit Ihnen alles nahm. Behalten Sie den Glauben an Gott und — es gibt auch gute Menschen. Vergessen Sie das nicht, und werden Sie nicht ungerecht gegen sich selbst und gegen andere.“

Gina nickte. Aber der Doktor sah es an ihren wunderbaren Augen, daß ihre Gedanken weit weg von ihm und seinen Worten waren. Seufzend ließ er ihre Hand behutsam fallen.

Er drückte das Tuch ein paarmal an die Augen, während er den Totenkieben ausstellte. Gina aber weinte auch jetzt noch nicht. In ihr war nur der eine Gedanke:

Den Namen. Den Namen des Glenden muß ich wissen. Margot muß mir sagen, wie dieser Mann heißt.

„Ich schide sofort eine Pflegerin. Und ich selbst komme in einer Stunde wieder. Wollen Sie es mir überlassen, alles anzurorden?“

Mutterchen hat immer gewußt, daß Sie uns ein wahrer Freund waren. Tun Sie, was Sie für richtig befinden.“

Ganz leise, zärtlich strich die Hand des alten Herrn

über die Hände der Toten. Dann ging er schnell hinaus.

Die Tage vergingen. Sie waren wie ein böser Traum. Und dann war es aber doch kein Traum, daß die Mutter unter der Erde ruhte, und daß Margot todkrank war. Gina hatte Urlaub genommen, der ihr auch sofort bewilligt worden war. Sie wollte und sie mußte sie dem Tode entreißen. Und sie wußte keine Minute vom Krankenlager der Schwester. Aber an einem sonnigen Sonntagmorgen schlief Margot hinüber. Nicht ein einziges Wort hatte sie mehr mit der Schwester gesprochen. Sie hatte nur immer gelächelt. Und der Doktor Bellendorf meinte, daß Margot schon seit Tagen keinen klaren Gedanken mehr gehabt habe. Und es sei wohl gut so, daß sie die ewige Ruhe gefunden habe, denn ihr Geist wäre umnachtet geblieben.

Und Gina in ihrer schwarzen Kleidung stand hoch und schlank neben der Schwester, sah auf den geschlossenen, lächelnden Mund.

„Nun weiß ich den Namen nicht, Margot. Nun hast du ihn mit in die Ewigkeit hinübergenommen. Schlaf wohl, Margot, kleine gläubige Margot, ich werde dich trotzdem rächen. An allen Männern werde ich dich rächen.“

Bernhard Roansen hatte am andern Morgen, nachdem er Margot gesagt, wer er war, und daß er noch einmal mit seinem Vater sprechen wolle, seinen Vater auch in dessen Arbeitszimmer aufgesucht.

„Guten Morgen, Papa.“

„Guten Morgen, mein Junge. Na, was führt dich so früh schon her?“

Der Vater war sehr gut gelaunt, er rauchte schon eine seiner starken Zigarren; er sah sehr zufrieden und behaglich aus.

„Papa, ich wollte dir nur sagen, daß ich Gertha doch nicht heiraten kann.“

Der Vater sah ihn an, als habe er es mit einem Jrrsinnigen zu tun.

„Wir waren einzig. Zwischen mir und Lorenz ist auch alles festgelegt. Du bist doch kein altes Weib, daß du nicht wüßtest, was du zugesagt hast und was nicht.“

(Fortsetzung folgt.)